Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Die Königsnamen in den apokryphen Apostelgeschichten.

Ein Beitrag zur Kenntniß des geschichtlichen Romans.

(Schluß von S. 161 ff.)

Wir gehen zur Betrachtung zweier nur in lateinischer Ueberarbeitung erhaltener Apostelgeschichten über, zunächst der Thaten des Simon und Judas bei Abdias VI, 7—23. Die beiden Apostel machen sich nach Persien[1]) auf, um das Evangelium zu verkündigen und die ketzerischen Lehren, welche die beiden Magier Zaroës und Arfaxat (Ἀρφαξάθ) dort verbreitet hatten, zu bekämpfen. Diese Magier sollen von Matthäos aus Aethiopien vertrieben worden sein — augenscheinlich ein Zusatz des Abdias, um diese Akten mit denen des Matthäos, in denen jene beiden Persönlichkeiten wiederkehren, wenigstens äußerlich zu verbinden. Die beiden Apostel treffen auf ihrem Wege mit Varardach, dem Feldherrn des über Persien herrschenden und rex Babyloniorum genannten Xerxes, zusammen: Varardach zog damals mit einem Heere wider die Inder, welche die Tributzahlung eingestellt hatten und in Persien eingefallen waren, um die Grenzen zu schützen und die Vereinigung der Inder mit den Medern zu verhindern. Die von Varardach über den Erfolg des Unternehmens befragten Priester seiner Götter weissagen eine blutige Schlacht, die Apostel dagegen einen friedlichen Ausgang. Am folgenden Tage kehren mit den auf Dromedaren vorausgeschickten Herolden des Perserfeldherrn vornehme Inder als Gesandte zurück, welche sich zur Zurückgabe der besetzten Landschaften, zur pünktlichen Tributzahlung und zu jeglicher Friedensbedingung verstehen. Die der Lüge überführten Priester werden nur durch die Fürbitte der Apostel von dem ihnen drohenden Feuertode errettet. Simon und Judas erlangen bei Varardach großes Ansehen und werden von ihm dem Könige Xerxes empfohlen. Zaroës und Arfaxat, welche bis dahin an seinem Hofe sehr angesehen waren, unterliegen in einem Wettstreite vor den Aposteln, wie einst die ägyptischen Zauberer vor Moses; sie räumen das Feld, und die beiden

1) Für cum . . . per fidem fuissent religionem ingressi (VI, 7) ist natürlich zu schreiben cum . . . Persidem fuissent regionem ingressi.

Apostel bleiben auf Bitten des Königs und seines Feldherrn in Babylon, thun während ihres Aufenthalts von 1 Jahr und 3 Monaten allerlei Wunder und bekehren den Xerxes mit seinem ganzen Volke zum Christenthum. Von Babylon brechen sie auf, um in den 12 Provinzen Persiens das Evangelium zu predigen; die beiden Magier ziehen überall vor ihnen her und schwärzen sie aus Rachsucht bei der Bevölkerung an. Sie kommen auch nach der großen civitas Suanir, wo 70 Tempelpriester waren, die jährlich bei den an den vier Nova oder Jahrpunkten abgehaltenen Festschmäusen des Sonnengottes je ein Pfund Goldes vom Könige erhielten. In einer Capelle des Tempels stand aus Gold gegossen der Sonnengott auf einem Viergespanne, in einer anderen aus Silber die Mondgöttin, gezogen von vier Rindern. Als Simon und Judas in jene Stadt kommen, verlangen die Priester, deren Eigennutz von Zaroës und Arsaxat aufgestachelt worden war, von ihnen die Anbetung der Götterbilder: statt dessen bewirken sie durch ihr Gebet deren Zertrümmerung und werden dafür sammt ihrem Wirthe Senneš hingerichtet. Da schlägt der Blitz in den Götzentempel und erschlägt die beiden Magier. Nach drei Monaten aber schickte König Xerxes hin und confiscierte das Vermögen der Tempelpriester: über dem Grabe des Simon und Judas baute er eine prächtige Kirche, deren Vollendung drei Jahre in Anspruch nahm.

Als Quelle für die Thaten und Leiden der beiden Apostel während ihrer 13jährigen Mission in Persien beruft sich Abdias VI, 20 auf ein Werk ihres Schülers Kraton in 10 Büchern, welches der Geschichtsschreiber Africanus in's Lateinische übersetzt habe. Diese Notiz hat man als Variante einer andern betrachtet, die sich in der Praefatio des angeblichen Africanus (bei Fabricius p. 391) findet: ihr zufolge soll die Geschichte aller Apostel von Abdias, Bischof von Babylon, einem Schüler des Simon und Judas, in hebräischer Sprache aufgezeichnet, von dessen Schüler Eutropios in's Griechische übersetzt und dessen Werk endlich von Africanus in's Lateinische übertragen und in 10 Bücher vertheilt worden sein, so daß auf jeden Apostel eins komme. So verhält es sich in der That, nur das 6te Buch umfaßt außer dem Leben des jüngeren Jakobos auch das des Simon und Judas: offenbar will der lateinische Bearbeiter die Geschichte des letzteren als einen aus andrer Quelle eingeschalteten Anhang zum 6ten Buche betrachtet wissen, ist keineswegs im Widerspruche mit sich selbst. Es sind beide Mal verschiedene Autoritäten gemeint, die eine natürlich so plump erfunden als die andere, und nichts kann unkritischer sein, als diese Notizen zu Folgerungen über die wahren Quellen des angeblichen Africanus benutzen zu wollen. Hinsichtlich der Thaten des Simon und Judas ist nur so viel sicher, daß Moses von Chorene (der zwischen 459—481 schrieb) sie zwar nicht selbst gekannt (II, 31, 6 p. 143), aber eine Quelle benutzt hat, in der sie bereits vorausgesetzt sind (II, 30, 16—21 p. 140 f.). Er theilt nämlich zwei Empfehlungsbriefe mit,

die Abgar für Simon an den Knaben Nerseh, König von Assyrien zu Babylon, und an dessen Vater Artashês, den König der Könige, geschrieben haben soll. Beide standen, was man dem Moses gern glaubt, nicht im edessenischen Archiv (§ 16), und dies wird dadurch motiviert, daß Abgar gestorben sei, ehe er die Antwortbriefe erhalten habe (§ 21). Artashês II regierte nach Moses von Chorene von 7—41 n. Chr., was nur um ein Jahr zu früh ist: der ihm entsprechende Artabanos III der Classiker starb nach den Münzen im August 42. Abgar's Regierung fällt nach der Synchronistik des armenischen Historikers in die Jahre 5—43, was sich, wie wir gesehen haben, von der wahren Zeitrechnung stärker entfernt. Moses ist also mit sich selbst in einem Widerspruch, den ich bereits an einem andern Orte[2]) aus der Vermischung zweier ganz verschiedener Traditionen zu erklären gesucht habe: der vom Abgar, die von seinem Verkehre mit dem Perserkönig Artashês II wußte, und der Legende von Simon, die denselben um das Jahr 43 unter einem Könige Namens Nerseh in Persien das Evangelium predigen ließ; um beide vereinigen zu können, hat der Erfinder des Briefes den Nerseh zum Unterkönig von Assyrien bei Lebzeiten des Vaters gemacht. Die Thaten des Simon und Judas, die mir, als ich dies schrieb, noch nicht bekannt waren, bestätigen meine Vermuthung vollkommen: sie stehen in keinem Zusammenhange mit der Abgarsage, die beiden Empfehlungsbriefe haben nur den Zweck, einen ganz äußerlichen herzustellen; von Artashês ist keine Rede, dagegen erkennt man den Nerseh sofort in dem Xerxes wieder, unter welchem Simon und Judas in Persien wirken. Der seltene Name Nerses ist vom lateinischen Bearbeiter mit dem geläufigeren Xerses[3]) vertauscht worden. Die Verzeichnisse der Aschkanier (Arsakiden) bei Arabern und Neuperssern, welche auf unter Chosru Nushirwan gemachte Aufzeichnungen zurückgehen, kennen in der That zwei Könige jenes Namens. Daß diese wenn auf späten Quellen echte Nachrichten enthalten und wie sie zu benutzen sind, habe ich a. a. O. S. 55 f. auseinander gesetzt und erlaube mir zur Begründung meiner Ansicht, daß die Einkleidung auch dieser Akten auf die wahre Geschichte Rücksicht nimmt, auf jenen Artikel zu verweisen. In den letzten Jahren des Abgar regierten zwei Söhne des Artabanos in Persien, Vardanes und Gotarzes; einem derselben muß der religiöse Zuname Nerseh (entstanden aus Zd.

2) Artikel Gotarzes in der A. Encykl. d. W. u. K. Erste Section. LXXV S. 27.

3) Diese Form findet sich so häufig in selbst alten Handschriften, daß ihre grundsätzliche Verbannung aus den Texten mir nicht gerechtfertigt erscheint. Freilich wird sie nur der Rücksicht auf den Wohlklang ihren Ursprung verdanken und der Umstand, daß sie der ursprünglichen Namensform (altpers. Khsayârsâ, syr. Achshîresh) näher kommt als die griechische, ein bloßer Zufall sein.

Nairjôçagha, d. i. männliches Wort)[4] zukommen, und zwar dem Vardanes, da die neupersischen Quellen Gôderz und Nerseh zu Brüdern machen. Vardanes hatte seinen Sitz in Babylonien; sein Bruder Gotarzes machte ihm den Thron streitig und behauptete sich neben ihm in den oberen Satrapien. Die in den Thaten des Simon und Judas ausgesprochene Befürchtung, die Meder möchten den rebellischen Indern gegen das Heer des Nerses zu Hülfe kommen, entspricht also genau den (in späterer Zeit nicht wiederkehrenden) geschichtlichen Verhältnissen. Auch die Tributleistung der Inder, ihr Aufstand und Einfall in Persien ist keineswegs so apokryph, als es auf den ersten Blick scheinen könnte: man erinnere sich, daß in Weiß-Indien eine parthische Nebenlinie regierte und daß gerade Vardanes nach Tacitus große Eroberungen im Osten machte. Ja es findet sogar das überraschende Zusammentreffen statt, daß der indische Geschichtsschreiber Ferishtah von einer Tributleistung redet, die der Inderkönig den Ashkaniern Gôderz und Nerseh geschuldet habe (bei Dow I, 27 der deutschen Uebers.), die Nachricht der Thaten des Simon und Judas also direkt zu bestätigen scheint[5]. Auch der Name des Feldherrn, den Nerses gegen die Inder schickt, sieht nicht wie erfunden aus: man erkennt in Varardach unschwer eine der vielen Abwandlungen wieder, die der zendische Name Vĕrĕthraghna in den iranischen Dialekten erfahren hat: am nächsten kommt die Form *OPΔAΓNO* auf den Münzen des Kanerki. Den Schauplatz des Martyrium's der beiden Apostel nennt das dem Hieronymus zugeschriebene Martyrologium Suanis statt Suanir, und es ist darin schon von Tillemont (Mém. eccl. I, 425) mit vieler Wahrscheinlichkeit der Name der Suanen im nördlichen Kolchis erkannt worden. Denn in die nördlichen Vorlande Armeniens verlegen auch unsere anderen Quellen den Tod der beiden Apostel. Moses von Chorene läßt den Simon in Veriosphorá umkommen (II, 34 bei Le Vaillant I p. 232), was bei Whiston (II, 31, 6 p. 143) mit 'apud Bosporum Ibericum' übersetzt ist. Er scheint also anzunehmen, daß Moses 'Iberisch' und 'Kimmerisch' verwechselt hat, und allerdings wird der Kimmerische Bosporos in den Menäen zum 30. November als Ort des Martyrium's genannt: allein Phor kommt als zweiter Bestandtheil iberischer Landschaftsnamen sehr häufig vor (5 mal in Virch bei Mos. Chor. geogr.

4) Name eines Îzed's, über den man Spiegel zum Aveſta III, S. XLIII vergleichen kann.

5) Ich sehe mich in diesem Falle genöthigt, das in dem Artikel Gotarzes, S. 59 gefällte skeptische Urtheil zurückzunehmen, wie ich denn überhaupt von der herrschenden ungünstigen Meinung über die neupersischen Annalen mehr und mehr zurückkomme. Der Leser, der über diese Palinodie den Kopf schüttelt, möge bedenken, daß die neupersischen Chronisten des 15ten Jahrhunderts und noch spätere für uns genau den Werth haben, der unseren mittelalterlichen Weltchroniken für alte Geschichte zukommen würde, wenn die Chronik des Eusebios verloren wäre.

63 p. 356, 2 mal in Gugarch ebd. 78, 3 mal in Tajch ebd. 79 p. 161), wodurch der Name hinlänglich gesichert ist. Da in die neugriechischen Heiligengeschichten Vieles aus armenischen Quellen übergegangen ist[6]), so ist die umgekehrte Annahme, daß der kimmerische Bosporos aus Mißdeutung des ähnlich klingenden Namens entstanden ist, die wahrscheinlichere. Auch die einheimische Chronik des georgischen Königs Wachtang (bei Klaproth, Reise in den Kaukasus II, 113) läßt den Simon das Christenthum in Egrissi, d. i. Kolchis predigen. Gerade während der Jahre, in denen die Thaten des Simon und Judas spielen, nämlich von 39—47, stand Armenien unter unmittelbarer Herrschaft der Parther (Tac. Ann. XI, 9)[7]); also auch in diesem Punkte erweisen sie sich als wohl unterrichtet. Ebenso wenig sind die Namen der beiden Magier zufällig: Zaroës ist Zarvan (Zd. Zrvâna), die Zeit, das oberste kosmogonische Princip in den Speculationen des späteren Parsismus, Arsaxat aber trägt den Namen des schon in der Bibel vorkommenden Stammlandes der Chaldäer. Jener ist also Repräsentant der persischen, dieser der chaldäischen Weisheit, beide kommen nebeneinander unter den Namen Khesârvanûs[8]) und Arphâzad als 4ter und 5ter König einer angeblichen uralten chaldäischen Dynastie bei Barhebraeus, Chron. Syr. p. 11 vor, ein Beweis, daß dieses Figurenpaar von dem christlichen Verfasser aus der einheimischen Sage herübergenommen ist. Die Lehren, welche den beiden Magiern in den Mund gelegt werden, sind schon von Fabricius als rein manichäisch erkannt worden; der Verfasser der Thaten des Simon und Judas geht hier so in's Detail und stellt die beiden Magier so in den Mittelpunkt seiner Erzählung, daß man die Bekämpfung der Manichäer wohl als die wesentliche Tendenz der Schrift anzusehen hat. Auch in dem, was vom Cultus der Perser vorkommt, erweist er sich als gut unterrichtet. Daß das Pferd speciell dem Sonnengotte oder Mithras geweiht war, ist bekannt genug (vgl. Brissonius, De regio Persarum principatu, p. 159); der Mond heißt im Zendavesta Geber der Heerden und Bewahrer des Stiersamens; der Anahita, die unter der Mondgöttin gemeint sein wird, wurden heilige Kübe gehalten (Plut. Lucull. 24). Auch die festliche Begehung der vier Jahrpunkte hat ihre Richtigkeit: auf die Aequinoktien fallen die beiden größten Feste der Perser, das

6) Als Beispiel führe ich an, daß nach den Menäen zum 19. Juli Thaddäos mit Pfeilen erschossen worden sein soll *ἐν Ἀραρᾷ τῇ πόλει*; es ist zu schreiben *ἐν Ἀραράτῃ πόλει*, 'im Staate Ararat', was mit der armenischen Tradition übereinstimmt.

7) Der armenische Gauname *Κοταρζηνὴ* bei Ptol. V, 13, 9 darf vielleicht bei der Seltenheit des Namens Gotarzes von dem Partherkönige hergeleitet werden.

8) Die Erklärung dieses Namens, welche ich in der Ztschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch. XV, 83 vorgeschlagen hatte, wird jetzt durch die Thaten des Simon und Judas außer Zweifel gesetzt.

Neujahrsfest am 1. Ferverdîn und das Mihrg'ân am 16. Mihr, und unter den übrigen Festen haben in späterer Zeit das Âbrîzgân oder das Fest des mit Wasser Besprengens und das Shab-i-Sada oder das Fest der hundert Nächte eine hervorragende Bedeutung erlangt, von denen jenes am 30. Chordâd kurz vor der Sommersonnenwende, dieses am 10. Bahman kurz nach der Wintersonnenwende gefeiert wird (vgl. Hyde, p. 242. 253). Der Ausdruck Nova, dessen sich Abdias für die Jahrpunkte bedient, ist wörtliche Uebersetzung des persischen Naurûz (d. i. neuer Tag), womit nicht blos das Neujahrsfest, sondern auch das Mihrg'ân bezeichnet zu werden pflegt (vgl. d' Herbelot u. d. W. Neurouz). Auch der den falschen Propheten angedrohte Feuertod beweist nichts weniger als Unbekanntschaft des Erzählers mit persischen Sitten; über diesen Punkt herrschen sehr falsche Vorstellungen. Das den Vorschriften des Zendavesta am Besten entsprechende Institut der Leichenthürme, durch welches man die Verunreinigung eines der vier Elemente durch die Verwesung zu verhüten wähnte, war selbstverständlich nur in dünn bevölkerten Gegenden und bei kleinen Gemeinden anwendbar; in volkreichen Gegenden und in großen Städten nöthigt die factische Unmöglichkeit der Durchführung zu Concessionen an die gesundheitspolizeiliche Nothwendigkeit. Es fragte sich nur, welches die geringere Ketzerei sei, ob Verbrennen oder Begraben der Todten. In der Achämenidenzeit scheint es in verschiedenen Provinzen verschieden gehalten worden zu sein, unter den Sasaniden dagegen war das Verbrennen gesetzliche Vorschrift (vgl. meine Bemerkungen in den Berichten der k. sächsischen Gesellsch. d. Wissensch. 1861 S. 198). Also beweist jener Zug nur auf's Neue die Vertrautheit des christlichen Erzählers mit persischem Thun und Treiben. Wie die christliche Tradition dazu gekommen ist, gerade den Nerses = Vardanes zum Beschützer des Simon und Judas und zum christlichen Proselyten zu machen, darüber kann man wahrscheinlich auch noch Rechenschaft geben. Vardanes war ein nicht blos durch seine tapferen Thaten, sondern auch durch seine Vorliebe für die Griechen berühmter König; ihn besuchte gerade in den Jahren, in welche die Ankunft des Simon und Judas verlegt wird, nämlich 44—46 [9]), in Babylon Apollonios von Tyana mit seinem Schüler Damis und gewann sich in dem Partherkönige einen eifrigen Gönner und begeisterten Jünger. Da Apollonios von den Neupythagoreern neben Christus und ihm gegenübergestellt worden ist und da zwischen den Anhängern Beider eine notorische Rivalität bestand, so begreift es sich, daß jener Episode aus dem Leben des Apollonios in den Thaten des Simon und Judas am Hofe des Nerses ein christliches Seitenstück gegenübergestellt worden ist.

„Es fehlte wirklich nur noch — so höre ich schon im Geiste den

9) Wie ich in dem Artikel 'Gotarzes', S. 40 nachgewiesen habe.

oder jenen an herkömmlichen Ansichten festhaltenden Leser ungeduldig ausrufen — daß uns die in den Thaten des Matthäos (welche das VII. Buch des Abdias bilden) vorkommenden äthiopischen Könige mit ihren gut griechischen Namen als historische Personen aufgenöthigt würden"! Allerdings gedenke ich dies zu thun und erlaube mir sogar, diese späteste aller Apostelgeschichten zum stärksten Beweise dafür zu verwenden, daß die herkömmliche Ansicht von der gänzlichen Ungeschichtlichkeit dieses Literaturzweiges, wenigstens in soweit es sich um die Einkleidung handelt, unhaltbar ist. Unwissend genug war freilich der Gewährsmann, dem Abdias hier gefolgt ist. Er läßt nämlich den Evangelisten Matthäos nach Aethiopien kommen und bei einem Eunuchen Namens Candacis einkehren, indem er mit anderen schlechten Bibelerklärern[10]) in den Worten der Apostelgesch. 8, 27 *Κανδάκης* für den Nom. masc. statt des Gen. fem. gehalten hat. Die Königin der Aethiopen nennt er statt *Κανδάκη* Euphenissa, und läßt ihr Söhnlein Euphranon durch Matthäos von den Todten auferweckt werden. Mit Sicherheit lassen sich hier die griechischen Namen *Εὐφραίνουσα* und *Εὐφραίνων* (oder, wie Fabricius vorschlug, *Εὐφράνωρ*) herstellen. Euphränusa's Gemahl, König Aeglippus, hatte an seinem Hofe zwei Magier, Namens Zaroës und Arfaxat, die uns schon aus den Thaten des Simon und Judas bekannt sind. Ihre Gaukelkünste wurden von Matthäos entlarvt; sie gaben sich überwunden und flohen vor dem Apostel nach Persien. In Folge jenes Wunders gelang es dem Matthäos, den König zu bekehren. Er läßt sich mit seinem Weibe, dem wiederbelebten Knaben und einer Tochter Namens Iphigenia taufen; Iphigenia nimmt sogar den Schleier. Aeglippus rief alles Volk zusammen, daß es die Kirche der Auferstehung bauete, und das Gotteshaus kam zu Stande und Matthäos waltete darin 23 Jahre lang. Der König beförderte die neue Religion nach Kräften und zerstörte die Götzentempel, starb aber bald darauf, und sein Bruder Hyrtacus ward König an seiner Statt. Gegen sein Vorhaben, seine Nichte Iphigenia zu heirathen, erhebt Matthäos Einspruch und wird dafür durch den von Hyrtacus abgeschickten Speculator am Altare nieder gestoßen. Der König sucht hierauf vergeblich sich Iphigenien's zu bemächtigen und legt Feuer an den Hof, in welchem sie mit anderen Gott geweihten Jungfrauen wohnt; der Wind aber treibt die Flammen von da weg und auf den Palast des Königs, der abbrennt. Hyrtacus selbst wird mit der Elephantiasis bestraft und stürzt sich, da er sich unheilbar weiß, in das eigene Schwert. Da ward Beor, Iphigenien's Bruder, den sie durch den Matthäos hatte taufen lassen, vom Volke zum König gewählt; und es wurden in allen Provinzen Aethiopien's durch Iphigenia katholische (sic) Kirchen gebaut, die bis auf den heutigen Tag stehen. 25 Jahre alt

10) Vgl. Fabricius zu Abd. VII, 2 p. 639.

war Beor, da er König ward und regierte 63, so daß die Jahre seines Lebens 88 waren; und er ernannte bei seinen Lebzeiten den einen seiner Söhne zum Heerführer, den andern zum König und sah Kinder und Kindeskinder bis in's 4te Glied und lebte in Frieden mit Römern und Persern.

Der Schluß der Erzählung gibt erwünschten Aufschluß über den Ort der Handlung und die Zeit der Abfassung. Von Krieg oder Frieden Aethiopien's mit Persien konnte erst seit der Eroberung des Sabäerreichs durch den abyssinischen König Elesbaas im Jahre 524 die Rede sein, von welcher Zeit an die Römer öfters den Versuch machten, die glaubensverwandten Abyssinier zu Diversionen gegen die Sasaniden zu bewegen. Unter dem Aethiopien des Abdias ist also Abyssinien gemeint, nicht das wahre Reich der Kandake, welches viel weiter nördlich in Nubien lag. Die Hauptstadt Aethiopien's, in der Matthäos den Märtyrertod erlitten haben soll, nennt derselbe Abdias Naddaver, eine Form, die von Napata, wie die Hauptstadt der Kandake hieß, zu weit abliegt, um für eine bloße Entstellung von Napatis gelten zu können, und sonst nirgends vorkommt außer bei Venantius Fortunatus VII, 4. 5. Dieser hat sie gewiß erst aus unserer Stelle. Da Venantius 609 starb, so ergibt sich mit großer Sicherheit die zweite Hälfte des 6ten Jahrhunderts als Abfassungszeit der den Namen des Abdias tragenden Apostolica historia. Der Evangelist Matthäos ist natürlich so wenig in das Reich der Kandake wie nach Abyssinien gekommen, das notorisch erst im Jahre 331 zum Christenthume bekehrt worden ist; den Anlaß, ihn mit diesen Gegenden in Verbindung zu bringen, wie dies schon von Rufinus und Sokrates geschehen ist, bot wohl einzig und allein die bei Euseb. hist. eccl. V, 10, 3 erhaltene Nachricht, daß Pantänos bei den unter den Indern (d. i. den Sabäern) wohnenden Christen das Evangelium des Matthäos in hebräischer Sprache vorgefunden habe. Bereits Fabricius hat darauf aufmerksam gemacht, daß christianissimus rex, wie Aeglippus VII, 8 genannt wird, der Ehrenname ist, der im griechischen Synaxar zum 24. Oktober dem oben genannten Elesbaas beigelegt wird. Ja die Anklänge an dessen Geschichte sind sogar noch viel schlagender. Im äthiopischen Synaxar zum 20. Ginbot (d. i. 15. Mai)[11]) heißt es ganz wie vom Beor des Abdias von Kâlêb (dies ist der wahre Name des Elesbaas), dem Eroberer von Sâbâ: „und er schickte dorthin als König seinen erstgebornen Sohn Namens Esrâ'êl, welcher seinem Willen gemäß im Verborgenen auf einem Wagen regieren sollte, ohne sich sehen zu lassen und schickte ihn in's Feld gegen die, welche das Gesetz Gottes nicht hatten . . . . Und Gabra-Masqal, den jüngern, ließ er öffentlich regieren, weil er ihn liebte, und er ward genannt König von Zion und saß auf dem Throne

11) Bei Sapeto, Viaggio e missione cattolica fra i Mensâ i Bogos egli Habab (Roma 1857, 8), p. 422 f.

seines Vaters." Es liegt also hier eine Zurückdatirung des Christenthums der Abyssinier bis in die apostolische Zeit vor, bei der einzelne Züge aus dem Leben des durch seinen Eifer für das Christenthum besonders berühmten Elesbaas auf seine angeblich christlichen Ahnen Aeglippus und Beor übertragen worden sind. Je näher wegen der vielen griechischen oder griechisch klingenden Namen der Verdacht gelegt ist, daß hier durchweg ein reines Spiel der Phantasie vorliegt, um so überraschender ist das Entlastungszeugniß, welches dem Abdias durch die abyssinischen Königslisten zu Theil wird. Für die älteste Zeit gibt es deren zwei, über deren Verhältniß zu einander und ihre Glaubwürdigkeit Dillmann in der Zeitschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch. VII, 339 ff. zu vergleichen ist. In beiden finden wir die zwei christlichen Aethiopenkönige des Abdias in derselben Aufeinanderfolge, durch einen Zwischenkönig getrennt, wieder, nämlich:

Abdias.	Liste A.	Liste B.
Aeglippus } regg. 23 Jahre	Aglebû reg. 3 J. (34 v. Ch.—31)	Aglebûl.
Hyrtacus } (etwa 45 n. C.—68)	Aušênâ . . 1 J. (31—30)	Bawâwel.
Beor . . reg. 63 Jahre (etwa 68—131)	Berîwâs 29 J. (30—1 v. Ch.)	Bawarîs.

Die Zeitrechnung dieser ältesten Könige ist sehr unsicher: die Regierungsjahre sind nur in der einen Liste angegeben und die Nebenlinien nicht von den Hauptlinien getrennt, so daß die Summe der einzelnen Regierungsjahre in dem Zeitraum von Bâzên, unter den nach der in den auf uns gekommenen Chroniken befolgten Synchronistik Christi Geburt gesetzt wird, bis auf die Einführung des Christenthums unter Abreha und Atzbeha 425 statt 333, die Zeit von da bis auf Gabra Masqal 245 statt 184 Jahre beträgt. Schon die abyssinischen Gelehrten, welche diese Listen nach der Wiederherstellung des Reichs durch Jkûnô-Amlâk (1270 n. Chr.) zusammengestellt haben, sind augenscheinlich nicht im Besitze der Mittel gewesen, für die ältesten Perioden ihrer Geschichte eine im Einzelnen genaue Zeitrechnung herzustellen; sie können leicht zwischen Bâzên und den ersten christlichen Königen zu wenig Nebenkönige ausgeschieden haben und so zu einem Synchronismus gelangt sein, der den Bâzên etwa um ein Jahrhundert zu früh setzte. Weder dies noch die abweichende Angabe der Regierungsjahre kann bei solcher Beschaffenheit der Quellen der völligen Identität der Namen Aglebû und Aeglippus, Bawarîs und Beor gegenüber in die Wagschale fallen. Es ist sogar fraglich, ob ein abyssinischer König so früh wie 34 v. Chr. schon den Namen Aglebû oder Aglebûl geführt haben kann. Von diesen beiden Namensformen ist nämlich die letztere ohne Zweifel die ursprünglichere, und es liegt in ihr ein gutes Stück Geschichte verborgen. Aglebûl ist unverkennbar derselbe Name wie 'Aglibôl, der uns aus einer römischen Inschrift aus dem Jahre 236 n. Chr. (griechischer Text im C. I. Gr. 6015, palmyrenischer bei Eich-

horn in den Comment. Gotting. recent. VI p. 98) als einer der *πατρῷοι θεοὶ* von Palmyra bekannt ist. Dieses Zusammentreffen verliert an Auffälligkeit durch eine bisher gänzlich vereinsamt dastehende Notiz. Wir meinen die merkwürdige Erzählung des Philostorgios p. 470 (aus dem sie Niceph. Callst. IX, 18 hat) von der syrischen Kolonie östlich von Axum an der Meeresküste, die von Alexander dem Großen aus ihrer Heimath dorthin verpflanzt worden sei und sich noch im 4ten Jahrh. n. Chr. ihrer eignen syrischen Sprache bediente. Der Ursprung dieser Kolonie ist natürlich sagenhaft — höchstens könnte man an Ptolemäos III denken; wahrscheinlicher aber ist es, daß diese Syrer nicht durch einen Eroberer verpflanzt worden, sondern freiwillig im Gefolge des alexandrinischen Welthandels dorthin gekommen sind. Dieser nahm in jenen Gegenden erst von der Zeit des Augustus an seinen rechten Aufschwung; das Hauptemporium Adulis wird zuerst von Juba erwähnt. Auch die Bedeutung von Palmyra als Handelsstadt ist nicht älter als die erste Kaiserzeit; die früheste palmyrenische Inschrift ist aus dem Jahre 3 n. Chr. (C. I. Gr. 4504). Es ist also wahrscheinlicher, daß ein abyssinischer König, der nach dem syrischen Gotte benannt ist, 45 n. Chr., als daß er 34 v. Chr. gelebt hat. Doch das mag sein, wie es wolle, an diesem interessanten Beispiele der Verpflanzung eines Cultus durch den Handel ist nicht zu zweifeln.

Hinsichtlich des Mörders des Matthäos, in dessen Namen auch die zwei abyssinischen Königslisten auseinandergehen, stimmt Abdias mit keiner von beiden, sondern gibt ihm den gar nicht abyssinisch klingenden Namen Hyrtacus. Dies sieht ganz wie die durch eine homerische Reminiscenz beeinflußte Umschreibung eines persischen Namens aus: *Βαρτάχης* im Esdr. gr. 4, 29 [12]) ist ganz dasselbe. Ich glaube, dieser Name und unsere alten Bekannten Zaroës und Arfaxat, die schon durch ihre Namen verrathen, daß sie nicht nach Aethiopien gehören, sind Reste der älteren Mätthäostradition, die Abdias in seine Erzählung mit hinübergenommen hat. Diese weist nämlich ziemlich einmüthig dem Evangelisten dasselbe Missionsgebiet zu, wie dem Simon und Judas [13]): Paulinus von Nola (carm. 26) sagt, er sei in Parthien gestorben, die neugriechischen Menäen zum 16. November lassen ihn den Parthern und Medern das Evangelium predigen, Ambrosius (zu Psalm 45) den Persern; die lateinischen Martyrologien endlich nennen als Ort seines Martyrium's bald Persis, bald genauer Tar-

12) Beiläufig, *Ἀπάμην τὴν θυγατέρα Βαρτάχου τοῦ θαυμαστοῦ* oder *τοῦ Θαυμασίου*, wie Jos. A. I. XI, 3, 5 gelesen hat, ist nicht 'Tochter des wunderbaren Bartakos', wie Ewald, Geschichte des Volkes Israel IV, 133 übersetzt hat, sondern es ist *τοῦ Θαμασίου* herzustellen, was als persischer Eigenname aus Herodot VII, 194 bekannt ist.

13) Die Nachrichten findet man zusammengestellt bei Tillemont, Mém. eccl. I, 386.

siana in Karenanien. Diese Tradition scheint Beachtung zu verdienen; denn ein Ort Namens *Ταρσύανα* in dem genannten Lande ist durch Ptol. VI, 8, 13 gesichert. Daran wenigstens ist nicht zu zweifeln, daß diese Nachrichten ursprünglicher sind als die, welche den Matthäos nach Aethiopien bringen. Ich erkenne daher in Hyrtacus denselben Namen wie *ΟΡΔΑΓΝΟ*, *ΟΡΘΑΓΝΗΣ*, denselben Mann wie den Barabach der Thaten des Simon und Judas, der in der Matthäossage eine von seiner dortigen verschiedene Rolle gespielt haben mag, und vermuthe, daß auch die beiden Magier in der älteren Darstellung in engerer Beziehung zum Tode des Matthäos gestanden haben werden, als jetzt[14]).

Die apokryphen Apostelgeschichten, die wir bisher zu betrachten Gelegenheit hatten, rühren aus sehr verschiedenen Zeiten her: die Akten des Paulos und der Thekla aus dem Ende des 2ten, die *Περίοδοι* des Thomas aus dem Ende des 3ten, der Briefwechsel zwischen Christus und Abgar aus dem 4ten, die Akten des Simon und Judas spätestens aus dem 5ten, die *Τελείωσις* des Thomas und das Martyrium des Bartholomäos vielleicht, die Akten des Matthäos sicher erst aus dem 6ten Jahrhundert. Trotzdem läßt sich in ihrer Stellung zur Geschichte kein wesentlicher Unterschied wahrnehmen: ein Beweis, daß der Kern dieser Legenden sich unter den Christen viel früher consolidiert haben muß, als man insgemein annimmt, und daß die späteren Bearbeiter sich auf eine dogmatischen oder rein erbaulichen Zwecken entsprechende Ausfüllung des überkommenen Rahmens beschränkt haben. Nicht chronologische Kriterien, nur innere, aus Inhalt und Farbe der Einkleidung entnommene Gründe können über die historische Brauchbarkeit derartiger Schriften entscheiden. In dieser Hinsicht stechen die beiden auf die Schicksale des Matthäos und Andreas bezüglichen Geschichten von den übrigen ungemein ab, wie ein Blick auf den Inhalt darthun wird. Nach den *Πράξεις Ματθαίου καὶ Ἀνδρέου ἐν τῇ χώρᾳ τῶν ἀνθροποφάγων*[15]) kam Matthäos in die Stadt der Menschenfresser, welche die Fremden, die zu ihnen kamen, blendeten und durch einen Zaubertrank zu Thieren erniedrigten, um sie nach 30 Tagen zu fressen, und theilte jenes Schicksal. Christus gab ihm auf sein Gebet das Augenlicht wieder und entbot den Andreas zu seiner Rettung. Aus dem Lande, wo Andreas damals predigte (Abdias III, 2—3 nach dem cod. Guelf. bei Thilo, p. VII

14) Eine Spur davon hat sich bei Abd. VII, 35 erhalten, wo Hyrtacus die Magier aufbietet, um durch ihre Künste Iphigenien in seine Gewalt zu bringen, obgleich die Flucht des Zaroës und Arfaxat nach Persien schon vorher erzählt worden war.

15) Herausgegeben von Thilo, Acta SS. apostolorum Andreae et Matthiae et commentatio de eorundem origine, Halle 1846, 4. und von Tischendorf in den Acta apostt. apocr. p. 132 ff.

nennt Achaia), wurde er in wunderbarer Weise auf einem Fahrzeuge, das Christus selbst mit zwei Engeln als Steuermann lenkte, in Einem Tage zu den Menschenfressern gebracht und außerhalb ihrer Stadt schlafend an's Land gesetzt. Andreas geht in die Stadt hinein, vor dem Zeichen des Kreuzes öffnen sich die Thüren des Gefängnisses, die sieben Wächter fallen entseelt nieder, Matthäos wird von ihm befreit und mit ihm die übrigen Gefangenen, denen der Apostel Gesicht und Menschenverstand wiedergibt. Den Matthäos entrückt eine Wolke in Petros' Nähe, Andreas aber beobachtet hinter einer ehernen Säule das Treiben der Eingebornen. Als die Befreiung der Gefangenen entdeckt ist, beschließen die Oberen der Stadt, zunächst die Leichen der Wächter in die Mitte der Stadt zu bringen, wo Backofen und Kelter das Fleisch und Blut der Geopferten in Empfang nahmen. Als aber die Henker im Begriff waren, hier Hand an die Leichen zu legen, fielen ihnen auf das Gebet des Andreas die Messer aus den Händen, welche erstarrten. Darauf wird das Loos über sieben Greise geworfen, die zum allgemeinen Besten geschlachtet werden sollen; einer derselben kauft sich durch das Opfer seiner beiden Kinder los. Als die Henker den letzteren nahen, fallen ihnen wiederum die Messer aus den Händen. Als hierauf Rathlosigkeit sich der Menschenfresser bemächtigt, macht sie der Teufel auf den Andreas aufmerksam; sie können ihn nicht sehen, auf Christi Geheiß aber gibt er sich ihnen zu erkennen, wird ergriffen und drei Tage hinter einander mit einem Strick um den Hals durch die Straßen geschleift, jeden Abend in den Kerker zurückgeführt. Von Christus aufgerichtet wird er sofort gesund und beschwört nun eine auf einem Pfeiler mitten im Kerker stehende Bildsäule, Wasser über die Stadt auszuspeien[16]). Gleichzeitig umgab eine Feuerwolke die Stadt, daß Niemand entrinnen konnte. Als Viele ertrunken waren und das Wasser den Ueberlebenden bis an den Hals ging, thaten sie Buße und Andreas gebot der Bildsäule aufzuhören Wasser auszuspeien. Sie befreiten den Andreas und flehten ihn um Erbarmen an; da wich das Wasser vor seinen Füßen und da, wo die Kelter stand, auf der die Menschen geopfert worden waren, that sich die Erde auf und verschlang das Wasser, und mit dem Wasser die Henker und den Rabenvater. Alle Uebrigen, die umgekommen waren, lebten durch das Gebet des Andreas wieder auf und wurden von ihm getauft und der Grund zu einer Kirche gelegt. Auf Christi Befehl verweilte er noch sieben Tage, die Neubekehrten zu unterweisen, und zog dann seines Weges. Die Vollendung des begonnenen Werks durch Matthäos bildet den Inhalt des *Μαρτύριον τοῦ ἁγίου Ματθαίου τοῦ ἀποστόλου* (bei Tischendorf p. 167 ff.). Matthäos erhält von

16) Nach der 11ten Sure des Koran's kam die Sintfluth aus einem Backofen heraus.

Christus selbst einen Zweig, mit dem er sich nach der Stadt der Menschenfresser begibt, die hier den Namen *Μύρνη* erhält (nach Niceph. Call. H. E. II, 41 *Μυρμήνη*, nach Abdias a. a. O. Myrmidona, nach „Andreas und Elene" bei J. Grimm S. XIX Mermedonia). Hier pflanzt er den Zweig in die Erde, der sofort zu einem mächtigen Baum voll süßer Früchte heranwächst, unter dessen Wurzeln eine reichliche Quelle hervorspringt. In deren Wasser müssen die Einwohner sich baden und von den Früchten essen, wodurch sie ihre Menschenfressernatur ablegen; zugleich erkennen sie ihre Nacktheit und eilen heim, ihre Blöße zu bedecken. Hierauf versammelt Matthäos alles Volk, das vorher den Satyr angebetet hatte, in der Kirche und tauft die Königin, welche später Ziphagia, hier aber nach dem Namen ihres Mannes Phulbana genannt wird, und den Königssohn Phulbanos und dessen Weib Erba. Alle drei weichen fortan nicht von der Seite des Apostels. Darüber erzürnt der König der Menschenfresser, der ebenfalls Phulbanos heißt, und schickt zu verschiedenen Malen Kriegsleute aus, den Matthäos gefangen zu nehmen; immer aber erblinden sie und dasselbe Schicksal hat Phulbanos, als er sich selbst aufmacht, um ihn zu greifen. Durch des Apostels Gebet erhält er das Augenlicht wieder, bemächtigt sich aber gleich darauf hinterlistig seiner Person und befiehlt, am Meeresufer einen Scheiterhaufen um ihn aufzuthürmen. Die Flammen vermögen nicht ihm zu schaden, verbrennen dagegen, als der König zur Hebung der von ihm vermutheten Zauberei die 12 Götter um das Feuer stellen läßt, die Götter und verfolgen in Gestalt eines Drachen den König, der nun den Apostel um Gnade bittet. Dieser gebietet dem Feuer Einhalt und stirbt. Der König läßt des Matthäos Leichnam in einen eisernen Sarg legen und mit Blei versiegelt in das Meer werfen, in der Absicht, ein Gottesurtheil über die Wahrheit der von ihm gepredigten Religion entscheiden zu lassen. Da der Sarg an das Land schwimmt, läßt sich Phulbanos von dem von den Aposteln eingesetzten Bischof Platon taufen und nimmt den Namen Matthäos an; auch seine schon erwähnten Angehörigen erhalten christliche Namen. Der König gebietet darauf, in seinem ganzen Reiche die Götzenbilder zu zertrümmern und übergibt, als der Bischof 3 Jahre darauf stirbt, sein Reich einem Anderen, um Platon's Nachfolger zu werden, und wird mit der Kraft begnadigt zu heilen und Teufel auszutreiben.

So phantastisch auch diese beiden Erzählungen sind, das Lokal, auf den sie spielen, ist doch nicht so fabelhaft, als es auf den ersten Anblick scheinen könnte. Wollte man mit dem angelsächsischen Gedichte Andreas und Elene die Menschenfresserstadt in Aethiopien wiederfinden, so würde Andreas in Einem Tage von Achaia aus durch die Straße von Gades und um Africa herum gefahren sein: eine Verstärkung des Wunders, die hervorzuheben der wundersüchtige Erzähler sich schwerlich versagt haben würde. Es bleibt also nur die näherliegende Annahme übrig, daß Andreas zu den menschenfressenden Skythen an die unwirthlichen

Gestade des Pontos gekommen ist. Der Ruf, in welchem die Skythen oder wenigstens ein Zweig derselben im Alterthum standen, ist bekannt genug. Auch unter den an den Küsten wohnenden Stämmen werden mehrere für Menschenfresser erklärt, so um von den Taurern abzusehen, namentlich die Achäer und Heniocher (Aristot. Pol. VIII, 4 p. 1338 b 22). Auch die in den Akten des Matthäos und Andreas (22 p. 153) beiläufig erwähnte Absicht der Oberen der Menschenfresser, die junge Mannschaft in Fahrzeuge zu werfen und in die umliegenden Gegenden auf Menschenraub auszuschicken, paßt besonders gut auf diese pontischen Stämme: die Achäer, Zyger und Heniocher waren nach Strab. XI, 2, 12 p. 495 verrufene Seeräuber. Die Tradition[17]) versetzt denn auch einstimmig den Andreas nach Skythien (Origenes bei Eus. H. E. III, 1) oder, was auf dasselbe hinausläuft, nach dem Pontos (Philastrius cap. 88; die griechischen Menäen zum 30. November). Entscheidend hierfür ist die von den erhaltenen griechischen Akten sehr abweichende Erzählung des Abdias (III, 4—10), bei dem Andreas von Myrmidona aus über Amaseia, Sinope, Nikäa, Nikomedien, Byzanz und Perinth nach Makedonien wandert. Sophronios im Anhang zu Hieron. de viris illustr. (2 pag. 262 D), aus dem Oekumenios geschöpft hat, und Pseudo-Dorotheos (im Anhang zum Chron. Pasch. II, 136 ed. Bonn.) heben als die Stadt, von der aus Andreas den Skythen das Evangelium predigte, Sebastopolis in Kolchis hervor. Andere Nachrichten nennen sehr bestimmt Sinope als den Ort seiner Marter (die Menäen; Pseudo-Dorotheos II, 132, aus dem Niceph. Call. VIII, 6 geschöpft hat; Epiphanios' Leben des Andreas, p. 47 ff. ed. Dressel; die Ueberschrift der Akten des Matthäos und Andreas im cod. Reg. 881). Die Behauptung der Byzantiner, Andreas habe das Bisthum Byzanz gegründet, ist eine notorische Fälschung, sie setzt aber das pontische Apostolat desselben als etwas allgemein Angenommenes voraus. Ueber Matthäos sind, wie wir gesehen haben, zwei verschiedene Traditionen im Umlauf, von denen die ältere seine Missionsthätigkeit nach Persien, die jüngere nach Aethiopien verlegt. Einige Griechen (Pseudo-Dorotheos II, 136; die Menäen[18]) zum 9. August) haben sich die Mühe genommen, diese zweite Tradition mit der Andreassage dadurch auszugleichen, daß sie den Schauplatz der Wirksamkeit beider Apostel nach Kolchis versetzen und dieses unter Benutzung einer herodotischen Reminiscenz für das innere Aethiopien erklären. Dieser harmonistische Versuch beweist wenigstens soviel, daß über Andreas Einhelligkeit herrschte. Da in den Akten der Name der Men-

17) Zusammengestellt bei Tillemont, Mém. ecclés. I, 336 f.

18) Die Menäen nennen fälschlich den Matthias statt des Matthäos; dieselbe Verwechselung findet sich in der von Tischendorf zu Grunde gelegten Handschrift der Akten. Ueber Matthias ist augenscheinlich Nichts bekannt gewesen.

schenfresserstadt genannt ist und die ehemals Wasser speiende Bildsäule, der Andreas Aufstellung in der von ihm zu erbauenden Kirche verheißt (Acta Matth. et Andr. 30 p. 163), ganz wie ein zur Zeit des Erzählers noch existierendes Wahrzeichen aussieht, so ist in *Μύρνη*, *Μυρμήνη*, Myrmidona oder Mermedonia eine wirklich existierende Stadt zu vermuthen. Abdias hat, wie anderwärts, die Namensform am Treuesten bewahrt: aus Myrmidona läßt sich mit völliger Sicherheit Myrmiciona herstellen, vulgäre Form für griechisches *Μυρμηκιών*. *Μυρμήκιον* ist eine Stadt auf der taurischen Chersonnesos; die verschiedenen Namensformen, unter denen sie vorkommt, findet man bei Müller zu den Geogr. gr. min. I p. 57 zusammengestellt: *Μυρμηκιών* ist durch Arrian bei Leo Diacon. IX, 6 bezeugt. In diese Gegend weist auch die Verehrung des Satyr, unter welchem Priapos gemeint sein wird, dessen Cultus in den pontischen Niederlassungen der Jonier verbreitet war. Von den Eigennamen ist wenigstens der der Königin als mäotisch nachweisbar: *Ζιφάγια* (so hat die Pariser Handschrift des Martyrium Matthaei 28 p. 187) ist die weibliche Form des Namens *Ζαβάγιος*, der auf einer Inschrift von Gorgippeia aus der Zeit des Sauromates II vorkommt (C. I. Gr. 2130, lin. 27). Wenn Nikephoros Kallistos Recht hätte, ihrem Gemahle und ihrem Sohne den römischen Namen *Φουλβιανός* zu geben, so wäre dies ein weiterer Beweis, daß reale Zustände den Hintergrund der fabelhaften Handlung bilden. Die Könige der pontischen Barbaren führen in der Kaiserzeit als Nebennamen, oft aber auch als Hauptnamen römische, die meistens, jedoch nicht immer dem des regierenden Kaisers entnommen sind: ein von Trajanus eingesetzter König der Apsilen hieß *Ἰουλιανός* (Arrian. peripl. Ponti Eux. 15), wohl einem benachbarten römischen Statthalter zu Ehren. Möglich aber, daß *Φουλβιανός* richtig und ein sonst nicht zu belegender mäotischer Name ist.

Auf diesen eigenthümlichen Widerspruch zwischen den Namen und dem Inhalte der Andreasfabel fällt, glaube ich, ein Licht durch Vergleichung derjenigen Fassung der Sage, die uns Epiphanios (aus dem 10ten Jahrh.) erhalten hat. Er nennt Sinope als Schauplatz und beruft sich ausdrücklich auf die dortige Lokaltradition; wie unsere Akten erzählt er die Einkerkerung des Matthäos, seine und seiner Mitgefangenen wunderbare Befreiung durch Andreas, die Taufe der letzteren, endlich die Schleifung des Andreas: zu Thätern aber macht er die in Sinope sehr zahlreichen Juden, die wegen ihrer Barbarei und Wildheit Menschenfresser genannt worden seien. Daß Epiphanios die Akten des Matthäos und Andreas benutzt, nur sorglich alle fabelhaften und phantastischen Details weggeschnitten hat, liegt auf der Hand, daß er sie *allein* benutzt haben soll, glaube ich nicht, weil sie nicht Juden, sondern Heiden und bestimmt eine andere Stadt als Sinope nennen, und weil gerade Sinope in einer Reihe anderer Zeugnisse vorkommt, die in der Lokaltradition eine Stütze finden. Ich halte

vielmehr dafür, daß es außer den erhaltenen noch andere Akten des Andreas gab, die Sinope zum Schauplatz und die dortigen Juden zu Gegnern des Andreas machten und die eine nüchternere, dem Charakter der übrigen apokryphen Apostelgeschichten näher kommende Färbung trugen; Epiphanios hat in seiner Darstellung beide mit einander zu vereinigen gesucht, aber, wie man aus seiner Erklärung des Namens Anthropophagen sieht, nicht eben glücklich. Unsere Akten, in denen die Handlung einen unverhältnißmäßigen Raum einnimmt, augenscheinlich nicht bloßer Rahmen für dogmatische oder erbauliche Auseinandersetzungen, sondern Selbstzweck ist, sind als mährchenhafte Ausschmückung eines ihnen mit den anderen Akten gemeinsamen historischen oder vielmehr quasihistorischen Kernes zu betrachten, zu welcher zweierlei Elemente benutzt worden sind: 1) Sagen, die sich von den ersten griechischen Kolonisten jener Gegenden herschrieben und ihr Ringen mit den barbarischen Eingebornen zum Inhalt hatten, Sagen, die freilich nicht mehr auf das 1ste Jahrh. n. Chr. paßten, in welchem die Bewohner von Sinope, Sebastopolis (d. i. Dioskurias), Myrmekion längst in ehrsame Spießbürger verwandelt waren, sich aber im Munde derselben erhalten hatten und durch sie den dortigen Judengemeinden[19]) bekannt geworden waren; 2) Schiffermährchen: auf die, allerdings abgeblaßten, Reminiscenzen aus der Odyssee brauche ich nicht erst aufmerksam zu machen, wohl aber darauf, daß der Zug, daß die Menschenfresser ihren Opfern erst durch Vorsetzung von Zauberkräutern den Verstand rauben und sie dann wie Thiere mästen, um sie, wenn sie fett geworden sind, zu fressen, — genau ebenso in der 4ten Reise Sindbad's des Seefahrers (1001 Nacht übers. von Habicht II, 193) wiederkehrt.

Die Aufgabe, welche wir uns gestellt hatten, die Prüfung der in den apokryphen Apostelgeschichten vorkommenden Königsnamen, ist erledigt. Ich erlaube mir zum Schluß, hieran Bemerkungen über einige Punkte zu knüpfen, die mir beim Lesen jener Schriften aufgefallen sind, Bemerkungen, die nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen, sondern nur anderen Alterthumsforschern als Fingerzeige dienen sollen, in welchen Richtungen dort vielleicht noch etwas für sie zu finden ist, in welchen nicht.

Da die größere Hälfte der apokryphen Apostelgeschichten im rö-

19) Daß diese im bosporanischen Reiche zahlreich waren, hatten wir schon Gelegenheit zu erwähnen. Auch Sinope wird als Judensitz hervorgehoben; von dort stammte der bekannte Bibelübersetzer Aylas (vgl. Anger, De Onkelo I, 9).

mischen Reiche spielt, so sollte man meinen, daß viele Statthalternamen genannt werden würden. Diese Erwartung wird jedoch gänzlich getäuscht; es kommen deren in den griechischen Texten überhaupt nur drei vor, von denen einer auf einer falschen Lesart beruht, ein andrer sehr verdächtig ist. Nach den Acta Barnabae auctore Marco 23 p. 72 wollten die kyprischen Juden (nach 56 n. Chr.) den Barnabas überantworten Ὑπατίῳ τῷ ἡγεμόνι τῆς Σαλαμίνης. Dieser angebliche Hypatios (selbstverständlich hat so kein Römer des 1sten Jahrh. heißen können) ist, wie man aus seiner Verbindung mit dem falschen Propheten Barjesus sieht, identisch mit dem bei Lukas Apostelgesch. 13, 6 ff. genannten Proconsul Sergius Paulus. Also ist die von Tischendorf mit Unrecht verlassene Lesart des besseren cod. Paris. ὑπάτῳ in ihr Recht einzusetzen: ὕπατος steht ja nicht selten für consularis; der Artikel freilich wird sich nicht wohl entbehren lassen. — Die Acta Andreae 2 p. 106 nennen den Proconsul von Achaia, auf dessen Befehl Andreas in Paträ gekreuzigt worden sein soll (um 66 n. Chr.), Αἰγεάτης, beim Abdias (III, 35 ff.) heißt er bald Aegeates, bald Aegeas (Gen. Aegeatis). Dieser Name ist wegen der Nähe von Aegä und Paträ dringend verdächtig; auch wüßte ich nicht, aus welchem römischen er entstellt sein könnte. Diese Akten des Andreas gelten für verhältnißmäßig alt (vgl. Tischendorf Prolegg. p. XLII), und es muß allerdings anerkannt werden, daß ihr Verfasser ungleich mehr Takt verräth als die Erzähler ähnlicher Martyrien, daß er namentlich den Proconsul nicht nach der vulgären Wütherichsschablone malt, sondern ihn so reden läßt, wie ein römischer Untersuchungsrichter wirklich geredet haben kann. Allein wir glauben gezeigt zu haben, daß das Alter dieser apokryphen Apostelgeschichten für ihre Stellung zur Geschichte keinen sicheren Gradmesser abgibt, und wir fanden andere auf die Schicksale des Andreas bezügliche Akten in einer Weise fabelhaft, wie keine der übrigen Schriften dieser Gattung. In den von den griechischen wesentlich abweichenden Akten des Andreas, welche dem 3ten Buche des Abdias einverleibt sind, geschieht auch des Amtsvorgängers des Aegeates Namens Lisbius (oder Lysbius, bei Fabricius Lesbius) Erwähnung, den Andreas bekehrt haben soll (III, 25 ff.), sowie auch des gleichzeitigen Proconsuls von Makedonien Quirinus (III, 19 ff.) Platz genug ist da für alle drei, da wir vom Jahre 44 an, in welchem Claudius Achaia wieder von Makedonien trennte und beide Provinzen dem Senate zurückgab, bis herab auf das Jahr 70 n. Chr. von allen Statthaltern Achaia's nur zwei, von den makedonischen aber gar keinen kennen (vgl. A. W. Zumpt, Commentationes epigraphicae II, 259 ff.). Indeß läßt weder die Beschaffenheit der Namen noch der sonstige Werth der Quelle, die sie uns bietet, eine Ergänzung der Lücken auf diesem Wege als rathsam erscheinen. — Es bleibt nur der ἡγεμὼν Καστέλλιος (so Pariss. A. C; Καστήλιος Paris. B; Κατέλλιος, dann Καστέλλιος Barocc.)

übrig, vor dem nach den Acta Pauli et Theclae 14. 15 p. 46 Paulos um das Jahr 45 n. Chr. in Ikonion verhört wurde. Es muß dies der damalige legatus Augusti pr. pr. Galatiae gewesen sein[20]); sein wahrer Name war vermuthlich Cäsellius[21]). An seiner wirklichen Existenz zu zweifeln ist, da die Zuverlässigkeit der Akten sich sonst bewährt, kein Grund vorhanden.

Am unverfänglichsten ist die Benutzung der in den apokryphen Apostelgeschichten zerstreuten geographischen Notizen, weil diese von dem Urtheile über die Glaubwürdigkeit des Inhalts nicht berührt werden. Reich an solchen sind namentlich die Akten des Petros und Paulos in Bezug auf Latium, die des Barnabas für Cypern. Die letzteren dürften in kundiger Hand für die wenig bekannte Geographie des Innern der Insel wohl noch einige Ausbeute gewähren. Ich beschränke mich hier auf Hervorhebung einer ethnographischen Notiz in den Acta Barnabae 24 p. 73. Es wird dort erzählt, die Begleiter des Barnabas hätten sich mit seiner Asche in einer Höhle zwischen *Σαλαμίνη* und *τὰ Λέδρα* verborgen, wo ehemals das Volk der Jebusäer gewohnt habe. Da Ledra oder Ledron ein Ort in der Nähe von Leukosia war (vgl. Engel, Kypros I, 152), so ergibt sich für die Höhle und den alten Sitz der Jebusäer die Gegend um Tremithus. Unmittelbar vorher (23 p. 72) war berichtet worden, die Juden seien im Begriff gewesen, den Barnabas an den römischen Statthalter auszuliefern, *εὐσεβοῦς δὲ Ἰεβουσαίου συγγενοῦς Νέρωνος καταντήσαντος ἐν Κύπρῳ* seien sie sofort zur Lynchjustiz geschritten. Hier ist natürlich *Εὐσεβοῦς* herzustellen, ein Eigenname, der durch eine Inschrift von Aphrodisias im C. I. Gr. 2772 und eine lateinische bei Muratori 518, 6 gesichert ist; *συγγενής* wird am passendsten in orientalisch-hellenistischer Weise als Titel gefaßt, den die intimsten Freunde des Herrschers erhalten. Eusebes kann nur ein Freigelassener Nero's gewesen sein. Aus dieser anderen Stelle geht also hervor, daß man zur Zeit entweder des Barnabas oder des Erzählers noch sei es einen bestimmten kyprischen Stamm, sei es die Bewohner einer bestimmten kyprischen Stadt (etwa Tremithus) als Nachkommen der Jebusäer von anderen Bewohnern der Insel unterschied. Trotz des biblischen Namens halte ich diese Angaben für echt und glaubwürdig: 1) sie sind ganz beiläufig eingeschaltet und es ist in keiner Weise ab-

20) Von sämmtlichen Legaten Galatiens dieser Periode finde ich bei Pighius, Ann. Rom. III, 605 nur den Calpurnius Asprenas (seit 68) aufgeführt.

21) Einen Caesellius Bassus erwähnt Tac. Ann. XVI, 1 im Jahre 65 n. Chr. An sich wäre der Name Castilius ebenso richtig von castulus gebildet, wie Aemilius, Romilius, Caecilius, Rutilius von aemulus, Romulus, caeculus, Rutulus; ich bin aber nicht im Stande, ihn als wirklichen Gentilnamen nachzuweisen.

zusehen, aus was für einer Absicht sie erdichtet worden sein sollten; 2) eine derartige Stammtradition konnte sich sehr wohl unter der älteren semitischen Bevölkerung der Insel erhalten und auf diesem Wege den ihnen nahe verwandten Juden, die sich in Menge auf Cypern niedergelassen hatten, bekannt werden; 3) eine Auswanderung von den Israeliten vertriebener Kanaanäer (von denen die Jebusäer blos ein Zweig sind) nach dem phönikischen Coloniallande Cypern wird zwar nirgends ausdrücklich berichtet[22]), hat aber, da Kanaanäer und Phöniker Ein Volk sind und diese ohne starken Nachschub aus dem Innern Kanaan's ihre großartigen Kolonisationen gar nicht hätten ausführen können, so große innere Wahrscheinlichkeit, daß jeder darauf hinzielenden Notiz ein günstiges Vorurtheil entgegen kommt.

Endlich fehlt es in den apokryphen Apostelgeschichten nicht an mancherlei Notizen antiquarischen, namentlich mythologischen, Inhalts, die wenn auch nicht ohne Weiteres Glauben, doch Prüfung verdienen dürften. Ich wähle ein Beispiel aus den *Περίοδοι Φιλίππου τοῦ ἀποστόλου* aus, weil gerade dieses von Thilo (Acta S. Thomae apostoli, p. LXI) als Beweis für die Dreistigkeit und Geschmacklosigkeit des betrügerischen Verfassers geltend gemacht worden ist. Es betrifft den Schlangencultus zu Hierapolis in Asia[23]), welches nach 7 p. 77 von demselben den Namen *Ὀφιορίμη* erhalten haben soll. Die Einwohner hätten, heißt es da, von alten Zeiten her die Schlangen (*ὄφεις*) und die große Schlange (*ἐχιδνα*) verehrt und die Bilder derselben angebetet. Die Schlangen werden von den Priestern der Echidna 17 p. 81 „die Söhne unserer Göttin" genannt. Der Echidna werden Weinspenden dargebracht, sie zu laben und einzuschläfern (17 p. 82. 25 p. 85). Das *εἴδωλον* der Echidna hat einen Tempel, in welchem ihre Priester wohnen (16 p. 81). Hier wird Philippos auf Befehl des Proconsul's eingesperrt; in Folge seiner Anwesenheit welken die Schlangen und sterben (17 p. 81. 30 p. 88). Als Philippos gekreuzigt wird, verflucht er die Heiden, der Abgrund öffnet sich und der Proconsul, der Tempel, die Echidna, das Heidenvolk und die Priester der Echidna werden von der Erde verschlungen (27 p. 86); durch Christi Dazwischenkunft kommen aber Alle wieder an das Tageslicht, nur der Proconsul und die Echidna bleiben unten (32 p. 89). Hierapolis lag in einer ganz vulkanischen Gegend: überall

22) Das angebliche Zeugniß des Eusebios, den Engel (Kypros I, 165) berichten läßt, Paphos sei von den unter Athniel vertriebenen Israeliten (sic) gegründet worden, beweist Nichts als die gewohnte Nachlässigkeit des Compilators: er meint Euseb. chron. lat. No. 589.

23) Es ist ein bloßes Versehen, wenn Thilo an das syrische Hierapolis denkt und die Echidna mit der Derketo vergleicht; nicht blos die spätere Tradition, sondern auch eine Stelle der Akten selbst (42 p. 94) läßt keinen Zweifel, daß die phrygische Stadt dieses Namens gemeint ist.

brachen heiße Quellen hervor, ein Schlund, das *Πλουτώνιον*, hauchte tödtliche Dämpfe aus, in deren Bereich nur die Galler, die verschnittenen Priester der Kybele, sich ungestraft wagen durften (Strab. XIII, 4, 14 p. 629 f.). Im Jahre 64 oder 65 n. Chr. ward Hierapolis durch ein Erdbeben verschüttet (Euseb. Chron. No. 2079 Arm., No. 2080 Hier.), auf welches auch in den Sibyllinen V, 317 angespielt wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Versinken von Hierapolis durch den Fluch des Philippos sich auf ein Erdbeben bezieht, und zwar wahrscheinlich auf dasselbe, welches Eusebios erwähnt; denn wenn auch unsere Akten 1 p. 75 sein (durch ein glaubhaftes Zeugniß widerlegtes) Martyrium in das Jahr 105 n. Chr. hinausschieben, so setzen es Andere unter Domitianus oder Claudius (vgl. Tillemont, Mém. ecclés. I, 645) und die Sage bindet sich ja überhaupt nicht an die Zeitrechnung. Wegen des vulkanischen Charakters der Gegend und der häufigen Erdbeben hat man, wahrscheinlich mit Recht, die Arimer und das Lager des gefesselten Typhon in den Theil Phrygiens verlegt, welcher *Καταχεχαυμένη* heißt (Strab. XII, 8, 19 p. 579). Typhon, der Erdbebenriese, erzeugt nach Hesiodos mit Echidna den Orthros, den Kerberos und die Hydra. Echidna selbst ist die Tochter des Chrysaor und der Kalliroë: der Name der Mutter bezieht sich wohl auf die heißen Quellen, die aus vulkanischem Boden hervorsprudelten, der Vater aber ist trotz des griechisch gemodelten Namens gewiß identisch mit dem karischen Nationalgotte, dem *Ζεὺς Χρυσαόριος* oder *Χρυσαορεύς* (C. I. G. 2720. 2721. Strab. XIV, 2, 25 p. 660). Auch Echidna wird nach Hes. Theog. 304, wie Typhon, von den Göttern unter der Erde in einer Felshöhle im Lande der Arimer gefangen gehalten. Aus diesen Genealogien geht erstens hervor, daß man von Alters her jene mythischen Ungethüme in die Vulkanlandschaft an den Grenzen Phrygiens und Kariens verlegte, zweitens die innige Verbindung, die im Volksglauben zwischen Erdbeben oder ähnlichen vulkanischen Eruptionen und Schlangen (Echidna, Kerberos, Hydra) stattfand. Man sieht daraus, wie sehr dem Verfasser der Akten des Philippos Unrecht geschieht, wenn man ihn beschuldigt, diesen echten mythischen Zug erdichtet zu haben. Es würde also nicht im Mindesten auffallen, zu hören, daß die Bewohner jener Gegend den Schlangen als Repräsentanten der unterirdischen Naturmächte Verehrung erwiesen hätten: primus in orbe deos fecit timor. Wirklich haben sich auf den Münzen von Hierapolis Spuren eines Schlangencultus erhalten. Schon die unverhältnißmäßige Bevorzugung aller möglichen Stoffe der griechischen Mythologie, bei denen sich Schlangen anbringen lassen, wird man, wenn man die Typen der Münzen von Hierapolis bei Mionnet IV, 296 ff. Suppl. VII, 566 ff. mit denen andrer phrygischer Städte vergleicht, nicht für zufällig halten können. Beim Raube der Persephone durch Pluton mag die Schlange blos das Lokal andeuten; wir finden aber außerdem den Serapis (d. i. den Unterwelts-

gott der synkretistischen Religion der Kaiserzeit), die Hand auf den Kopf des Kerberos legend, Demeter auf einem von zwei geflügelten Schlangen gezogenen Wagen, neben Apollon mit der Leier die Schlange Python, sich um einen Blumenstrauch ringelnd, einen Asklepioskopf mit der Schlange, die sich um einen Stab windet (ohne Zweifel Anspielung auf die Heilkraft der heißen Quellen), ferner sehr häufig Hygieia, einer Schlange aus einer Schale zu essen gebend, und hinter ihr Telesphoros. Noch wichtiger ist ein ganz ähnlicher, ebenfalls mehrfach vorkommender Typus, der uns auch den Telesphoros, statt der Hygieia aber die Kybele zeigt, sitzend, mit dem Modius auf dem Kopf, die Linke auf dem Tympanon ruhend, mit der Rechten einer vor ihr sich aufrichtenden Schlange eine Schale reichend (Mionnet IV, 298. No. 588; 299. No. 597). Wir haben offenbar dort die hellenisierte, hier die echte einheimische Darstellung: in der Darreichung der Schale an die Schlange erkennt man die in der christlichen Legende erwähnte Weinspende wieder. Endlich kommt auch noch Doppelbeil und Schlange auf einer Münze aus Nero's Zeit vor (Mionnet IV, 302. No. 616). Das Doppelbeil erscheint sonst auf Münzen von Hierapolis in der linken Hand eines in einen kurzen Rock gekleideten Mannes, der in der Rechten eine Schale hält, wahrscheinlich des Atys, und als Attribut einer Amazone, in der man die mythische Gründerin von Hierapolis zu erkennen haben wird. Hat jenes Emblem die erstere Beziehung, so ist es ein neuer Beweis für die wichtige Rolle, welche die Schlange im Cultus der phrygischen Götter zu Hierapolis spielte; im anderen Falle würde sie sogar gewissermaßen als das Wappen der Stadt erscheinen. Die Münzen bestätigen also die Erzählung der Akten des Philippos wenigstens in so weit, als sich aus ihnen folgern läßt, daß in Hierapolis die Schlange wo nicht als solche verehrt, doch als heiliges Thier der Kybele in deren Tempel gehegt, von den Gallern gewartet und von den Frommen mit Libationen bedacht wurde. Ich bekenne auch offen, keinen rechten Grund zu sehen, warum der zweite Name von Hierapolis Ὀφιορύμη (von den schnellen Windungen der Schlange hergenommen, also etwa „Schlangenwirbeln" zu übersetzen) eine Erdichtung des Legendenerzählers sein soll, und halte es für viel wahrscheinlicher, daß die Sage von der Höllenfahrt der Echidna aus dem Namen der Stadt entstanden ist, als umgekehrt. Da es viele Städte Namens Hierapolis gab, so ist nichts natürlicher, als daß für die phrygische im Volksmunde ein von einem Wahrzeichen derselben entlehnter unterscheidender Beiname aufkam; in ähnlicher Weise ist das benachbarte Apameia von der dort lokalisierten Sage vom Landen der Arche Apameia Kibotos genannt worden. Ein höchst interessanter Umstand ist, daß wir jene Schlangengöttin bei den Armeniern wiederfinden, mit denen nach Zeugnissen des Alterthums die Phryger unter allen Völkern am nächsten verwandt waren. Dem griechischen Typhon entspricht in der iranischen Mythologie ziemlich genau der Schlangenriese Aj'dahak,

der schließlich von Hrodan in einer Höhle des Dĕmbawĕnd mit ehernen Ketten gefesselt wird. Seine Sage hat Moses von Chorene im Anhange zum 1sten Buche (p. 77 ff.) gerade so wie Firdûsî erzählt, im Laufe seiner Geschichtserzählung aber euhemerisiert er sie völlig, identifiziert den Aj'dahak (Dahâk) mit dem letzten Mederkönige Astyages und substituiert dem Hrodan (Ferîdûn) einen armenischen König Tigran. Zum Glück ist er so ehrlich, sein Verfahren offen einzugestehen und die Volkslieder der Landschaft Golthan als seine Quelle zu nennen. Er erzählt I, 29, 3 ff. p. 72, Tigran habe nach dem Siege über Aj'dahak dessen Weibe Anojsh und ihren Söhnen Sitze an einem in Folge eines furchtbaren Erdbebens eingestürzten Berge angewiesen. Ihre Söhne heißen das Drachengeschlecht, sie selbst die Mutter der Drachen (I, 30, 3 p. 74): hier haben wir die Schlangen, die „Söhne unserer Göttin Echidna", wieder, von denen die Akten des Philippos reden. Ganz beiläufig erfahren wir, daß die Volkssage die Drachenbrut nicht am Fuße des Berges, sondern in dem Berge wohnen ließ, und daß dieser Berg der Masis ist, derselbe, auf dem die armenische Tradition die Arche landen läßt (I, 29, 7 p. 73). An dieses mythische Drachengeschlecht knüpfte sich eine von Moses leider bis zur Unkenntlichkeit historisierte Heldensage: man sieht nur so viel, daß das Weib eines armenischen Königs nach dem Besitze entweder einer Tarnkappe oder zauberkräftiger Kräuter lüstern wird, die dem Drachenfürsten gehören, und ihren Mann und ihre Söhne gegen diesen aufstachelt, daß darauf die Drachenbrut fast gänzlich ausgerottet wird, sich aber dadurch rächt, daß sie für den Thronfolger einen Wechselbalg unterschiebt, der seine Brüder und sich selbst in's Verderben stürzt. Für uns ist wichtig, daß bei dieser Gelegenheit ein Tempel der Drachen erwähnt wird (I, 29, 6 bei Whiston p. 73 f. II, 48 p. 164 f. vgl. I, 30 bei Le Vaillant I p. 125). Aus Allem geht zur Genüge hervor, daß Anojsh und ihre Drachen keine historische Personen, sondern Gegenstände des Cultus gewesen sind. Daß dieser Cultus aus der Zeit vor Einführung des zoroastrischen Glaubens in Armenien herrührt, versteht sich, da Schlangen und alle ähnlichen Kharfester's dieser Lichtreligion ein Greuel sind, von selbst: man darf ihn unbedenklich mit der Schlangenverehrung in Verbindung bringen, die wir im stammverwandten Phrygien an den Kybeledienst geknüpft sehen. Und so wäre denn gerade in dieser als abschreckendes Beispiel hervorgehobenen Notiz der Akten des Philippos eine der werthvollsten Nachrichten nachgewiesen, die uns in den apokryphen Apostelgeschichten überhaupt erhalten sind.

Alfred von Gutschmid.